



Die Entwicklungshilfe in der Umklammerung der Wirtschaft

Der Fall des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen Schweiz

Pressekonferenz: 29. Januar 2009, Kirchgemeindehaus Johannes, Bern

Ein Beitrag von Ursula Dubois, Kommunikationsverantwortliche und Spezialistin für Corporate Social Responsibility Management

Öl, Gold, Diamanten, Metalle, Mineralien, Soja, Mais, Reis, Weizen, Kaffee, Kakao, Fleisch ... die Macht über die Rohstoffe bestimmt das Entwicklungsniveau eines Landes. Ernährungs- und Energiesicherheit sind die Grundlagen, auf denen sich der Zugang zu Bildung, Gesundheit und Kultur eröffnet. Mehr als jede Form der Entwicklungshilfe entscheidet die Fähigkeit eines Staats, auf den wirtschaftlichen Tätigkeiten Steuern zu erheben, darüber, ob die nötigen Investitionen in die Infrastruktur, ins Bildungs- und Gesundheitswesen usw. getätigt werden können.

Nachhaltige Strategien der Entwicklungszusammenarbeit kommen um solche Fakten nicht herum. Die Qualität einer Hilfswerksstrategie misst sich daher an der Art, wie sie den globalen ökonomischen Bedingungen gerecht wird und diese in ihr Handeln einbezieht. Dies gilt auf für die Strategie, die das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz HEKS letztes Jahr verabschiedet hat.

Umgang mit der Wirtschaft

Entwicklungszusammenarbeit findet im Brennpunkt der Bedürfnisse der betroffenen Bevölkerungen, der lokalen Politik und der Interessen nationaler und transnationaler Wirtschaftsakteure statt. Nachhaltig werden Entwicklungsprojekte erst, wenn sie die Bedürfnisse der Betroffenen adäquat aufnehmen: Vielfach erfordert dies nicht nur eine kritische Auseinandersetzung mit den politischen Gegebenheiten vor Ort, sondern auch eine klare Abgrenzung gegen die wirtschaftlichen Ansprüche nationaler und multinationaler Konzerne.

Im Dreieck von Wirtschaft, Staat und Gesellschaft müssen die Hilfswerke als Vertreterinnen der Zivilgesellschaft¹ daher ihre Rolle ohne Wenn und Aber wahrnehmen. Nur wer auf eine klare Gewaltentrennung setzt, hat die Möglichkeit, mit politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträgern auf Augenhöhe zu verhandeln. Die Unabhängigkeit eines Hilfswerks ist die Grundvoraussetzung für eine minimale Verhandlungsmacht. Dies ist umso wichtiger, als Entwicklungsprojekte nicht nur auf das

¹ Im Falle der Entwicklungszusammenarbeit haben Hilfswerke eine doppelte Funktion: Sie geben den lokalen Bevölkerungen, mit denen sie arbeiten, eine Stimme. Gleichzeitig vertreten sie die Zivilgesellschaften ihrer Ursprungsländer.

Einvernehmen mit lokalen Behörden, sondern, je länger je mehr, auch auf die Kooperation der Wirtschaft angewiesen sind.²

Mangel an good governance

Eine verantwortungsvolle Führung (good governance) eines Hilfswerks achtet deshalb auf eine unmissverständliche Distanz zur Wirtschaft. Das heisst: Wirtschaftsexponenten gehören als solche nicht in die Entscheidungsgremien von Hilfswerken. Die Wirtschaft ist Stakeholderin im Entwicklungsprozess als solche zu anerkennen, zu bearbeiten, falls möglich in einzelne Projekte einzubeziehen. Mehr aber nicht. Dass HEKS hier mit der Wahl des Nestlé Schweiz Chefs Roland Decorvet weiter geht, zeugt von einem Mangel an good governance, der die Glaubwürdigkeit des Hilfswerks beeinträchtigt. Die „Aufrichtigkeit“ der HEKS-Auseinandersetzung mit den anerkanntermassen oft heiklen Nestlé-Praktiken ist damit in Zukunft nicht mehr über alle Zweifel erhaben.

Weiter gilt: Kooperationsprojekte mit der Wirtschaft müssen notfalls vom jeweiligen Hilfswerk selber getragen werden können, damit die begünstigten Bevölkerungsgruppen nicht zum Spielball wirtschaftlicher Interessen werden. Die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft kann – wenn sie extensiv angegangen wird – zum Klumpenrisiko werden, das die Existenz einer Hilfsorganisation ernsthaft gefährdet.

Vom Verstummen eines Hilfswerks

Verhandlungsmacht erwächst den Hilfswerken nicht nur aus der Gewaltentrennung, sondern auch aus der umfassenden Information über die politischen und wirtschaftlichen Hintergründe ihrer Arbeit. Die Mobilisierung der Öffentlichkeit setzt in der Wirtschaft und Politik Veränderungen in Gang, legt den Grundstein für die Beteiligung von Freiwilligen und last but not least aktiviert die SpenderInnen.

Doch seit Monaten ist das HEKS hier verstummt. Seine Website präsentiert Dutzenden von Projekten in rund 40 Ländern. Die Hintergrundinformation aber ist mager. Mit heissen Eisen, aktuellen politischen Fragestellungen und wirtschaftlichen Ereignissen mag sich offensichtlich beim HEKS niemand „mehr“ auseinandersetzen. Lassen Sie mich an zwei Beispielen zeigen, was das bedeutet.

Indien – das blendet HEKS aus³

Zum Schwerpunktland Indien, wo HEKS Programme für Landlose betreibt, heisst es lapidar, dass die Entwicklung auf dem Land, wo zwei Drittel der Bevölkerung lebe, stagniere und das Kastensystem die sozialen Unterschiede verschärfe. Ansonsten werden ein paar Zahlen aus der Länderstatistik der United Nations Development Programme wiedergegeben: 20 % der Bevölkerung ist unterernährt. 86% der InderInnen haben Zugang zu Trinkwasser.

Was HEKS nicht sagt, aber für seine Projekte von entscheidender Bedeutung ist: Jede halbe Stunde begeht in Indien ein Bauer Selbstmord. Millionen von KleinbäuerInnen zwingt die Liberalisierung der Agrarmärkte zur Aufgabe. Sie können sich gegen die Dumpingpreise der hochsubventionierten Landwirtschaftsprodukte aus Europa, den USA und Australien nicht behaupten. Von den steigenden Preisen an Rohstoffbörsen spüren sie nichts. Die Kosten für Gentech-Saatgut, Pestizide und Dünger – die amerikanischen Agromultis Monsanto, DuPont, Dow und die Schweizer Syngenta haben hier längst die Kontrolle des Marktes übernommen – treiben sie in den Ruin.

In weiten Teilen des ruralen Indiens nimmt der Wassermangel zu. Die Klimaveränderung mag einer der Gründe dafür sein. Viel entscheidender ist aber das Geschäft mit Wasser in Flaschen, das im ganzen Land überhand nimmt. Die Abfüll-Fabriken von Coca Cola entziehen ganzen Landstrichen das Grundwasser und lassen die Brunnen versiegen. **Da werden auch die von HEKS seit Jahren geförderten Tropfsysteme für Einzelpflanzen obsolet.**

² Wie heikel die Zusammenarbeit mit staatlichen oder wirtschaftlichen Akteuren sein kann, hat sich in Vergangenheit vielfach gezeigt. Erinnerung sei hier an die Diskussionen um die Art und Weise, wie Schweizer Hilfsprojekte mit dem Apartheitsregime und der südafrikanischen Wirtschaft zusammenarbeiteten

³ Hintergrundfakten lassen sich fasst eins zu eins auf Brasilien übertragen, wo HEKS ebenfalls tätig ist und vornehm schweigt. Nur dass hier im Wassergeschäft an Stelle von Coca Cola Nestlé Hauptakteur ist.

Zur Deckung des wachsenden Energiebedarfs setzt die indische Regierung seit 2003 auf Agrotreibstoff. 12 Millionen Hektaren „unkultiviertes Land“ sollen bis 2012 für Biofuel genutzt werden. **Damit gehen den Landlosen und den ärmsten DorfbewohnerInnen der Allgemeinheit zugängliches Brachland verloren, das sie bis anhin als Basis der Nahrungsversorgung frei als Weidland nutzen konnten.**

Nicht nur die Regierung auch zahlreiche multinationale Unternehmen – darunter British Petroleum BP – investieren in Biodiesel. Sie nutzen die prekäre Lage der indischen Landwirtschaft, um die Bauern zur Produktionsumstellung zu motivieren. Doch das grosse Geld machen die Raffinerien und die Vermarkter. Die Bauern verdienen wenig und das Wenige müssen sie für immer teurere Grundnahrungsmittel ausgeben. Zur Erinnerung: 20% der indischen Bevölkerung ist unterernährt.

Verdrängungsmechanismus

Die im Fall von Indien aufgezeigte Verdrängung wirtschaftlicher und politischer Problemfelder ist kein Zufall. Sie hat bei HEKS System. Machen Sie die Probe aufs Exempel. Nehmen Sie irgend ein Land, in dem das HEKS tätig ist. Machen Sie ein paar Hintergrundrecherchen... und vergleichen Sie!

So war im letzten Spendenbrief vom HEKS (14. Januar 2009) zu Kolumbien zu lesen: „Der Anbau von Coca, Monokulturen für den Export und die Produktion von Agrotreibstoffen (und enorme Bergbauvorhaben, Anm. der Redaktion) führen immer wieder zu gewaltsamen Vertreibungen von Einheimischen.“ Von der Situation profitieren – darüber schweigt HEKS – rund 30 multinationale Unternehmen: darunter auch die Schweizer Firmen Nestlé, Holcim, Glencore und Xstrata. Der „Fall Kolumbien“ und die Menschenrechtsverletzungen durch dortige staatlich und wirtschaftliche Akteure beschäftigte Mitte September 2008 auch das Europaparlament in Brüssel.

Die HEKS-Antwort auf die massive strukturelle Gewalt in Kolumbien: Das Hilfswerk unterstützt in einer der „akutesten Konfliktzonen Kolumbiens“ ein kleines Internat für SchülerInnen aus entlegenen Dörfern, „damit ihnen die langen Fussmärsche durch die gefährliche Gegend erspart bleibt.“

Dass Kinder Soforthilfe brauchen, sei hier nicht in Frage gestellt. Dass die Pflasterli-Politik im Fall der Entwicklungszusammenarbeit langfristig nicht finanzierbar ist – müsste aber auch dem HEKS und seinem Stiftungsrat klar sein. Nachhaltige Entwicklung erfordert Strukturveränderungen: Dass diese auch wirtschaftlicher Art sein müssen und sein werden, macht die gegenwärtige Finanz- und Wirtschaftskrise in zunehmendem Masse deutlich. Von einer zeitgemässen Hilfswerksstrategie darf deshalb erwartet werden, dass sie auf Nachhaltigkeit setzt und dazu alle – auch unbequeme – Mittel nutzt. Die Wirtschaft wird es ihr übrigens über kurz oder lang danken. Denn: Wer nachhaltig wirtschaftet, wirtschaftet längerfristig besser: Auch das lehrt uns die heutige Krise.